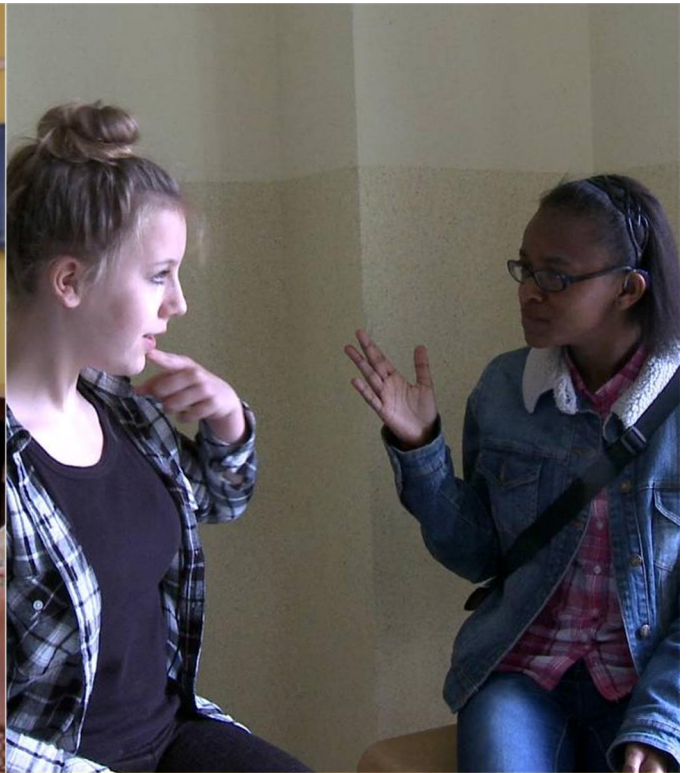
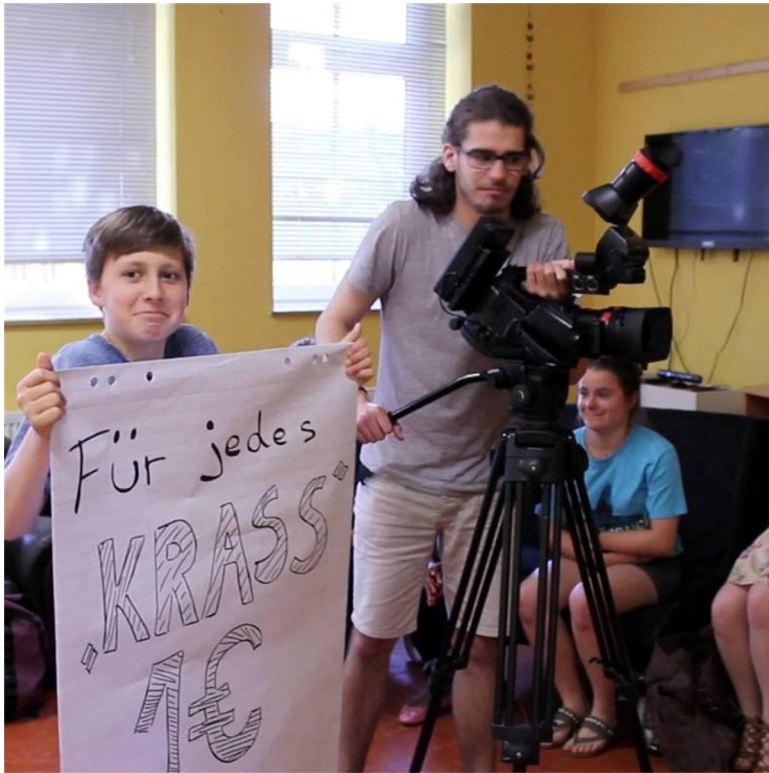


## Vorwort

F.B.I. (FilmBuchInspiration) war ein experimentaler Schreibworkshop mit Jugendlichen aus Blatzheim und der Kolpingstadt Kerpen. Die Teilnehmer haben Szenen gedreht und geschrieben. Die Texte und Filme sind kurze Ausflügen in der Welt der Geschichten, Kostproben von Situationen und Ideen, verwoben mit Texten, die die Filmszenen kontextualisieren und ergänzen. Jede Filmszene hätte zwanzig verschiedene Geschichten auslösen können. Manchmal kam der Film zuerst, manchmal der Text. Oft waren die Filmszenen eine Inspiration für den geschriebenen Text, eine Geschichte „in the making“.

Wie erzähle ich meine Geschichte am besten? Wie unterscheiden sich die Erzählformen von Film und Prosa? Wie entsteht ein Bild im Kopf? Wie gehe ich mit den Bildern von der Leinwand um? Was will ich überhaupt erzählen? Was interessiert mich? Mit diesen Fragen beschäftigten sich die siebzehn Teilnehmer vom Workshop. Die Ergebnisse sind hier zu lesen und zu sehen.

David Fermer & Christa Gesmann















# Mafia Mädchen

So fing alles an...

In einer kleinen Kneipe am Stadtrand gingen um 1 Uhr morgens die ersten Lichter aus. Saskia wischte die letzten Bierpfützen von den Tischen, spülte die schmutzigen Gläser und rückte die Barhocker in ihre alte Position. Ihr Vater brachte gerade einen alten Stammgast nach Hause, der sich eins übers Durst getrunken hatte. Ihr Vater wäre stolz auf sie gewesen sein. Heute war eine gute Nacht: Die Alten gaben ihr jede Menge Trinkgeld. Das Geld würde sie nachher ihrem Vater geben. Er brauchte jeden Cent, um die kleine Wohnung über der Kneipe zu bezahlen.

Saskia ging müde um die Ecke in den Raucherteil, der noch in vollkommener Dunkelheit gehüllt war. Kurz vor dem großen runden Tisch, an dem die Stammgäste dienstags Karten spielten, ertönte eine Stimme aus dem Schatten: „Hallo, Kleine. Noch so spät am Arbeiten?“

Saskia ließ vor Schreck fast dein Eimer fallen. In der Ecke saß ein kleiner, kräftiger Mann mit einer Sonnenbrille und einen schwarzen Ledermantel an. Die Arme hatte er vor der Brust verschränkt.

„Wer sind Sie?“, fragte Saskia, die trotz ihrer zarten 14 Jahren eine Menge Erfahrung mit Gästen aller Altersklassen zu tun hatte.

Der Man schwieg.

„Ich würde Sie bitten, die Kneipe zu verlassen. Wir haben seit einer halben Stunde geschlossen.“

Saskia sah verlegen auf seinen schwarzen Hemdkragen, an dem im Schein des Kneipenlichtes eine kleine Manschette aufblitzte.

„Ach wirklich?“ Er löste seine Arme und beugte sich zu ihr vor. „Ich weiß um eure Lage, Kleine. Du musst das hier nicht mehr machen. Komm einfach morgen um dieselbe Zeit zur Hintertür. Du nimmst eine Tasche von mir und bringst sie zu einem Freund von mir. Dein Vater muss davon nichts wissen.“

Damit stand er auf und verließ die Kneipe. Saskia starrte noch lange auf die Tür, der Eimer voller Wasser noch in der Hand.

Vier Jahre später...

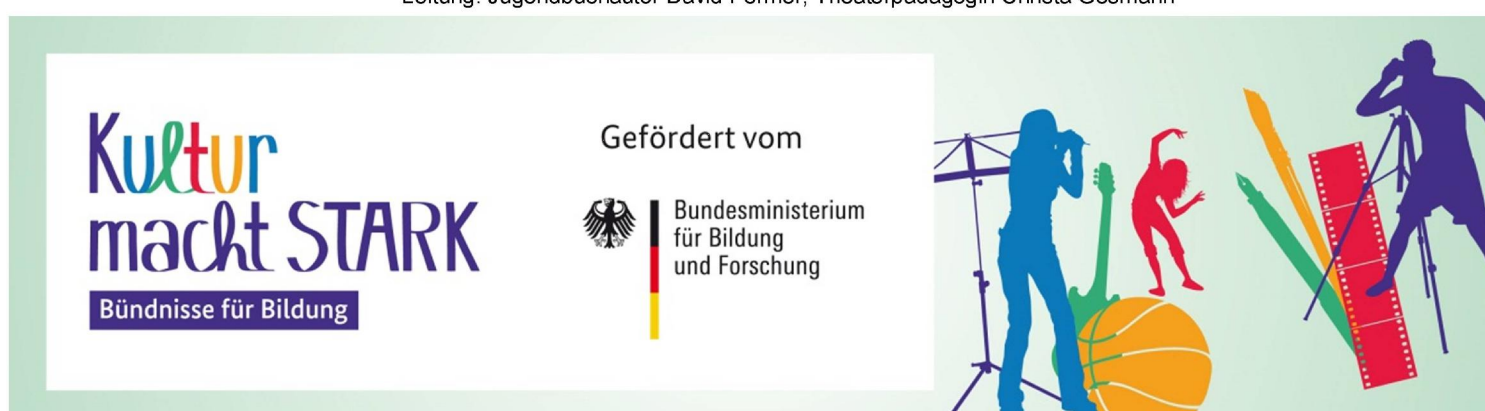
Leere, Kälte, Blut. Röte, die das staubige Grau erhitzte. In Saskias Augen war es wunderschön, das wirbelnde Farbspiel. Ihre müden Gelenke bewegten sich, ihre aufgerissenen Augen sprangen hin und her, und der zerreißende Geruch des Rosts, der in der zerfallenen Lagerhalle herumirrte, biss in ihrer Nase. Der Schimmelpilz war so dicht, dass sie Platzangst bekam, denn er drohte jeden Moment, auf sie einzuschlagen. Saskias Herz pochte – es pochte und sie konnte ihr Leben nicht fühlen, denn alles, was sie umgab, war Tod. Drei Leichen umgaben sie, in der Mitte Blutlachen aus den drei Körpern, und sie ging darauf wie Jesus über Wasser. Sie ging über den Tod, ohne ihn zu herrschen. Sie dachte an nichts. Es war anstrengend. Die Gedanken ergriffen Saskia schnell und fraßen sie von Innen auf. Wie betäubt holte sie das Bleichmittel und die Lappen. Nachdem sie das Blut weggewischt hatte, holte sie das Benzin. Das Verlangen, in ihm selbst zu baden, war kaum besiegbare, als Saskia die durchsichtige Flüssigkeit über die Leichen kippte. Gerade, als ihre zitterige Finger es geschafft hatten, das Feuerzeug aus ihrem schwarzen Kapuzenpulli zu holen, und sie es hochhielt, damit der Funke genug Platz hatte, um sich zu entzünden, durchbrach ein ohrenbetäubender Lärm die Stille in ihrem Kopf. Sie erblickte Blaulicht, ohne sich umzudrehen. Ihr Herz setzte aus, und eine Welle von Schock und Erleichterung überschwemmt sie. Es war endlich vorbei.



Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Stilles Leben

Ich bin gehörlos zur Welt geboren. Als ich klein war, habe ich mich immer gefragt, warum ich nicht hören kann. Man habe mir Hörgeräte angeboten, die mir aber nicht weiter geholfen haben. Als ich älter wurde, beschloss ich mich, gehörlos zu bleiben. Ich wollte so bleiben, wie ich bin.

Man sollte die Menschen nie auf den ersten Blick verurteilen.

Jeden Abend sitze ich am Fenster. Ich spüre den Wind, sehe die Bäume, sich im Winde wiegend. Der Regen prasselt auf das Dach, ohne zu prasseln. Es donnert, ohne zu donnern. In meinem Kopf ist es still.

Jede Nacht Stille. Kein Geräusch, keine Tiere, nur Ruhe.

Jeden Morgen wache ich auf, weil meine Mutter mich berührt.

Jeden Vormittag nur Zeichen in der Schule.

Jeden Mittag Stille beim Essen.

Jeder Nachmittag nur Ruhe im Kopf.

Ich höre manchmal eine Melodie, aber ist sie wirklich eine Melodie? Andere könnten mit einer Melodie etwas ganz anderes meinen. In meinem Kopf höre ich aber etwas, das ich so nenne würde. Immer wieder stelle ich mir die Frage, ob andere Menschen auch so schöne Dinge hören können.



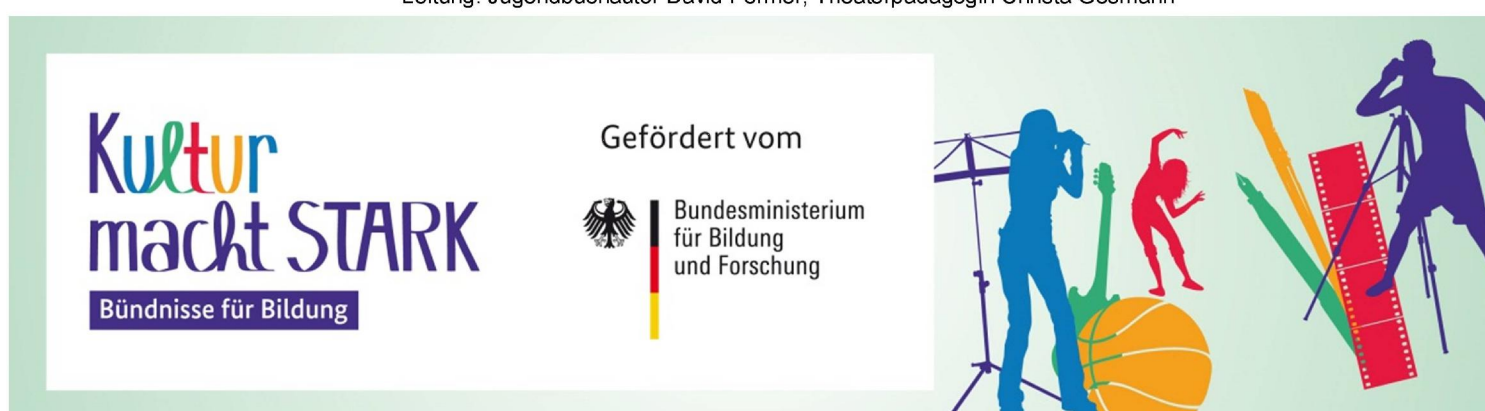
Heute Abend ist es endlich wieder so weit. Ich gehe in die Disko. Das hört sich komisch an, aber ich liebe es, wenn ich den Bass in meiner Brust spüre, sehe die wild tanzende Leute um mich herum, ohne die Quelle ihrer Freude zu hören. Alles vibriert. Es ist toll.

Aber manchmal verbirgt der Weg in die Stadt manche Hindernisse für mich – und ebenso viele Chancen. Heute wurde aus einem Hindernis eine wahre Freundschaft.

Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







## Eingeliefert

In meiner Karriere als Psychiater hatte ich einige besondere Patienten. Wenn ich allerdings einen hervorheben müsste, dann war es Anna Singer.

Ich halte nichts von Superlativen, dennoch übernimmt Frau Singer einen nicht unwichtigen Teil meiner Karriere. Als Eva in die Anstalt überstellt worden war, in der ich zu damaliger Zeit arbeitete, galt sie als unheilbar. Jedes noch so kleine und unbedeutende Stück Einrichtung in ihrem Zimmer zerstörte sie. Man attestierte ihr eine bipolare affektive Störung, die dazu führte, dass die „normale“ Eva Singer unter einer jähzornigen Frau - einige mögen sagen „Biest“ -, die unfassbarste Kräfte besaß.



## Verlassen

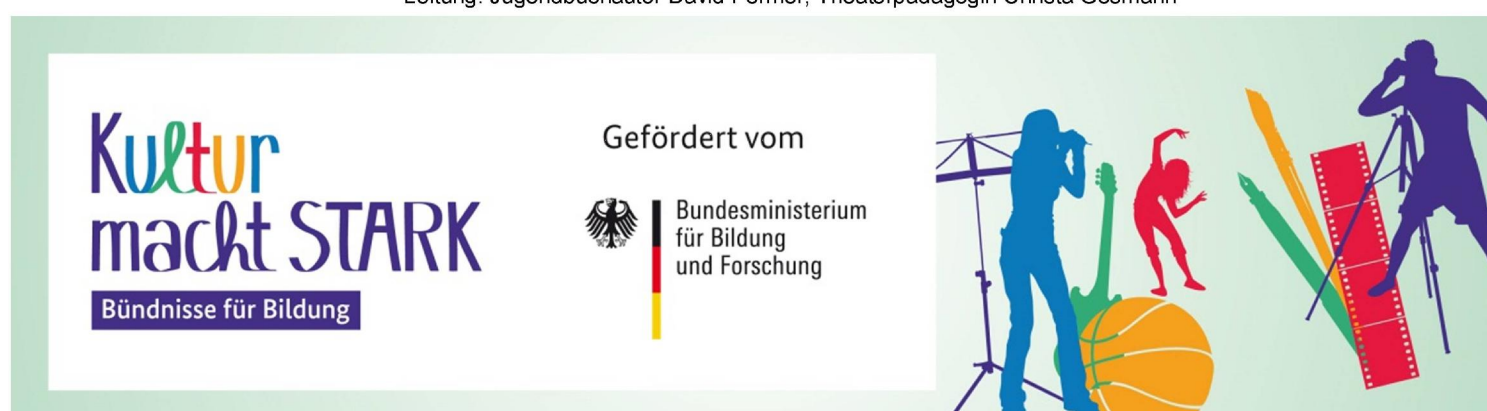
Eva Singer fand nicht, dass sie krank war. Wenn die Kinder auf der Straße spielten, erzählte sie mir, saß sie am Straßenrand und schaute vertieft in Gedanken auf den Boden. Die anderen Kinder trauten sich nicht, sie zu fragen, ob sie mitspielen möchte. Jeden Tag, als die Sonne aufging, war sie traurig – eine Art Trauer, ausgelöst von dem neu heranbrechenden Tag, der ihr kein Leid nehmen und keine Einsamkeit schenken konnte. Es gab für Eva Singer keine Erlösung.



Ein Beitrag des Projektes:

### ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Paul der Fremdgeher

Fremdgeher.

Ihr könnt ihn auch Arschloch, Blödmann oder Vollhonk nennen, wie ihr wollt. Vor einer Woche hat Paul mit mir Schluss gemacht.

Obwohl, stopp, ich muss mich korrigieren. Ich habe Schluss gemacht. Er stand nur ahnungslos in der Küche, den Lippenstift von dieser Lara auf seiner Visage und dumm guckend.

Man könnte sagen, dass ich ein wenig sauer bin. Okay. Vielleicht bin ich ein bisschen mehr sauer, als ich jetzt zugeben würde. Und vielleicht habe ich auch sein Auto mit meinem Autoschlüssel zerkratzt und die Glasscheiben eingeschlagen und dabei laut geschrien.

Aber was denkt er sich dabei?

Einfach nach drei Jahren mit meiner besten Freundin rumzumachen. Und das so laut, dass ich es im Bett von meinem Nachbar hören konnte!

Unverschämt!

Was ich in dem Bett von meinem Nachbar machte?

Na ja. Das ist eine andere Geschichte...



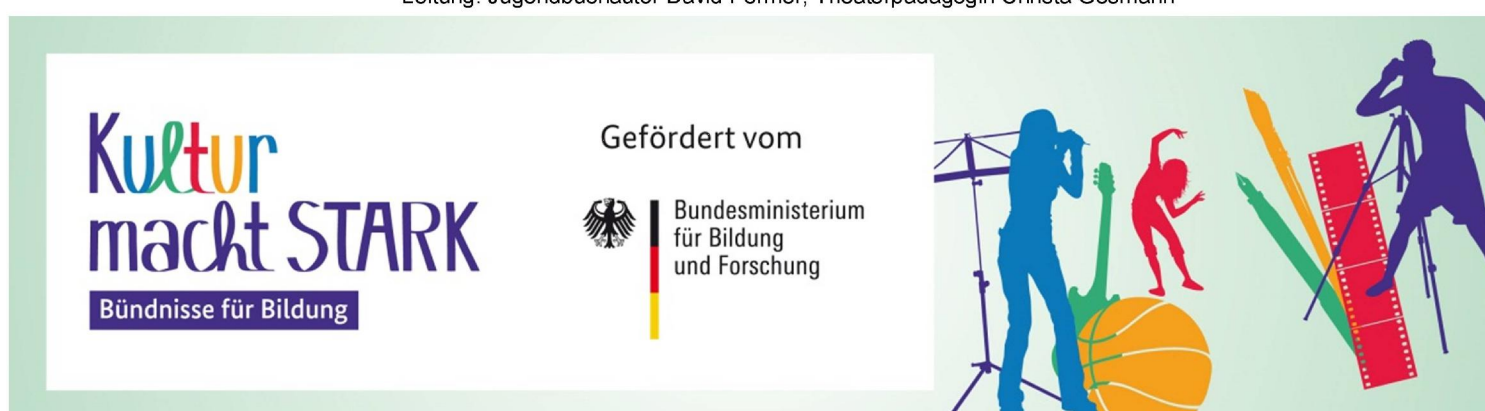
Dieser Typ, Paul. Seit Jahren wollte ich ihn ansprechen. Wir hatten uns immer mal wieder hier und da gesehen und auch ein paar Mal verabedet. Alles lief echt gut, und ich hatte kurz die Hoffnung, dass da wirklich etwas laufen könnte. Aber dann kam die Party, auf die Melissa, meine beste Freundin und ich eingeladen waren. Als wir uns fertig gemacht haben, lief noch alles super, und ich habe ihr nochmal erzählt, dass ich ihn diesmal wirklich fragen würde. Aber dann bekommt sie einfach eine Nachricht von Paul, in der er ihr ein Herz schickte. Das kann wirklich nicht ihr ernst sein. Sie wusste seit dem ersten Tag, dass ich auf ihn stand und hat mir nie gesagt, dass sie mit ihm schreibt. Jetzt verstehe ich auch endlich, warum sie mir die Geschichten

über ihn erzählt hat. „Der geht immer fremd“ oder „der hatte voll die Psychofreundin“ oder „der ist einfach nicht gut genug für dich“. Aber dann selber an ihn ranzumachen, das nenne ich mal eine „gute Freundin“. Wenn das stimmt, passen die beiden wenigstens zusammen. Der eine geht seiner Freundin fremd, und die andere ihrer besten Freundin...

Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Krass

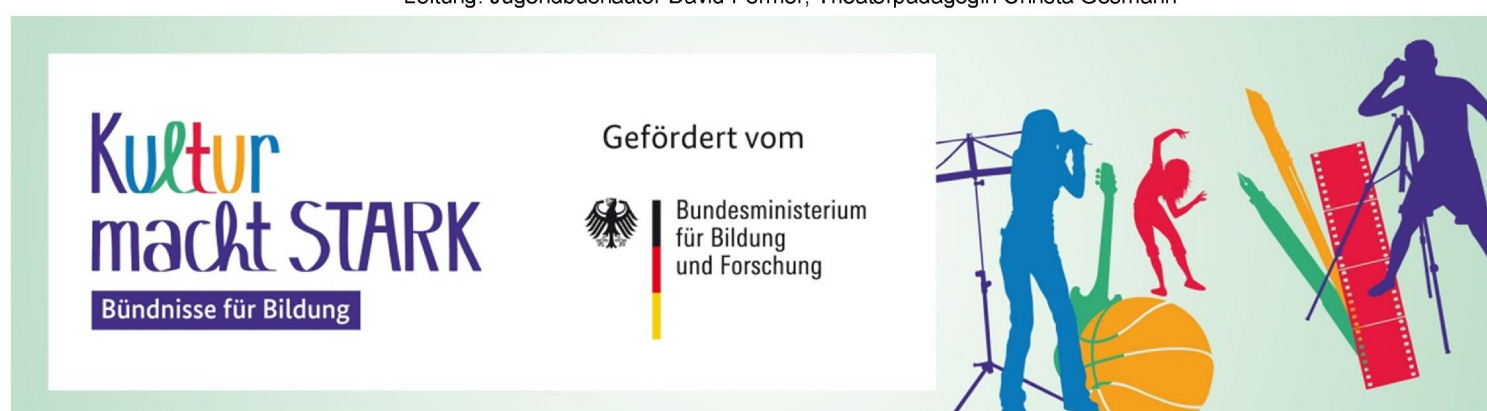
Ohne Worte



Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Es war einmal ein Star

Hätte ich das wirklich sagen sollen?  
War ich zu ehrlich? Was denken die  
Leute jetzt von mir?

Als ich an der Ampel stand, war ich mit  
den Gedanken über das Interview vorhin  
noch beschäftigt. War es die richtige

Entscheidung, mich zu öffnen? Das hatte ich noch nie getan.

Es erklang ein kleines Klicken, und das Licht der Ampel blitzte ein letztes  
Mal grün, bevor es plötzlich erlosch. Was war das denn jetzt? Stromausfall?  
Eigentlich hatte ich grün, also blickte ich mich schnell um und setzte einen  
Fuß auf die Straße.

Es folgten Szenen wie aus meinem ersten Film, wo mich Jacob rettete von einem Mann, der mich tot schlagen wollte. Sie wurden damals in  
Zeitlupe gedreht, und alles sah sehr dramatisch aus. Doch diesmal gab es keinen Jacob - und auch keine dramatische Musik. Nur ein Auto,  
welches eine Millisekunde zu spät um die Ecke bog und mich, die mit den Gedanken ganz woanders war, traf. Ich flog gegen die Scheibe. Ich  
hörte quietschende Bremsen und kurz darauf einen Schrei von hinter der Scheibe. Dann wurde alles schwarz.

Es dauerte nicht lang, bis ich aufwachte. Zumindest sagten mir das die Stimmen, die um mich herum trällerten: „Um Himmelswillen! Sie ist  
wieder wach! Beeilen Sie sich! Ich stehe gerade auf der Koblenzer Straße vor der Ampel! Ja... genau. Beeilen Sie sich!“

Langsam öffnete ich zuerst das eine, dann das andere Auge. Träume ich gerade? Ist das, was ich gerade sehe, eine Art Fiebertraum? Oder sehe  
ich da gerade wirklich... Jacob?

„Jacob? Wo... wieso...?“

„Gleich kommt Hilfe, keine Sorge. Alles wird gut, Lana!“

Ich war noch sehr erschöpft, deswegen schloss ich wieder die Augen, fest in der Annahme, es sei alles nur ein Traum. Ich meine, warum sollte  
mich mein alter Filmpartner, der nun in mehreren internationalen Serien spielte, anfahren?

Wieder etwas später wachte ich erneut auf.

Der weißen Decke und dem Desinfektionsmittel nach war ich im Krankenhaus. Jemand neben mir stand auf. Ich drehte den Kopf und  
erschrak: Es war kein Traum, es war wirklich Daniel! Der Daniel, der mittlerweile 18 sein musste, vier Jahre älter als ich. Der Daniel, der  
damals in „Schlechte Küsser, gute Beißer!“ meinen Vampirfreund gespielt hatte. Der Daniel, der nach dem Film die ganze Aufmerksamkeit  
alleine bekam.

„Lana! Wie geht's dir? Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr es mir Leid tut. Ich habe erst vor kurzem meinen Führerschein gemacht...“

„Daniel? Was machst du hier? Musst du nicht drehen?“

„Ich mache eine kurze Auszeit bei meinen Eltern, der nächste Dreh ist erst nächsten Monat.“

Die Tür ging auf und eine lächelnde Krankenschwester kam hinein.

„Wie ich sehe, geht's dir schon besser. Und ich habe gute Nachrichten: Bei dem Unfall hast du fast nichts abbekommen, eigentlich  
erstaunlich. Nur dein Arm...“ Sie zeigte auf meinen verbundenen Arm. „Solltest du für eine Weile schonen.“

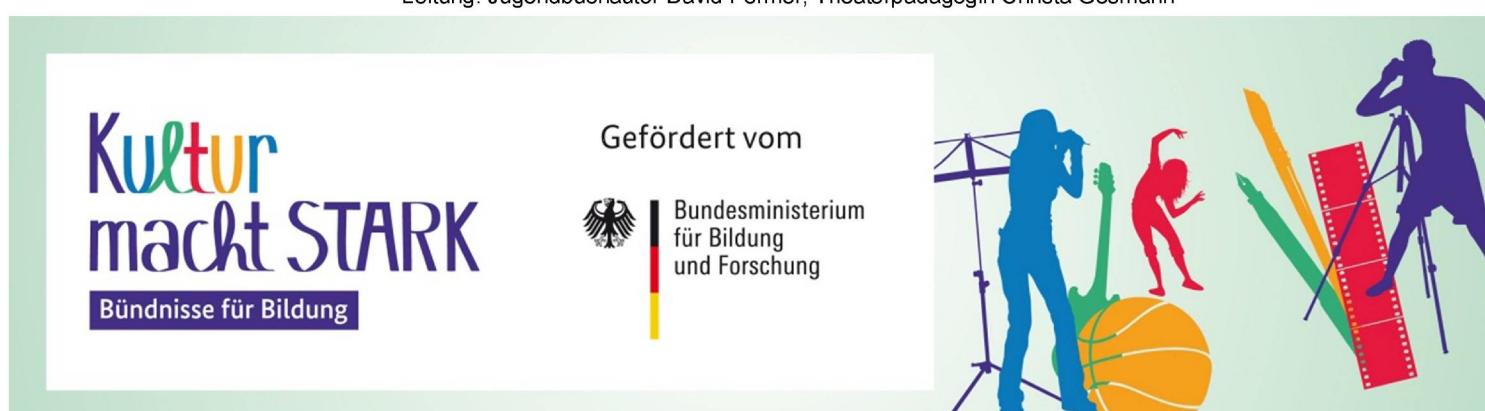
to be continued...



Ein Beitrag des Projektes:

**Lesen? Krass!**

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Ein Mord für Luca

## INTRO:

Es ist drei Jahre her, seit ich mit Luca zusammen bin. Ich liebe ihn. Ich habe ihm schon immer gesagt, dass ich für ihn sterben würde, dass ich für ihn töten würde. Wer hätte gedacht, dass dies wirklich geschehen würde?

Luca ist nett. Als ich ihn kennenlernte, war er gerade aus seiner Clique ausgestiegen. Er wollte nicht, dass ich mit hineingezogen werde. Für ihn ist er immer noch schwer, nicht das zu tun, was er damals gemacht hat. Luca war nämlich Neo-Nazi.

Ich helfe ihm, so gut es geht, doch er wird immer wieder rückfällig. Meine Eltern wissen nichts davon – weder von dem Mord, den ich für ihn begangen hatte, noch dass Luca in der rechtsextremen Szene war.

Der Mord war nicht nur Lucas Idee. Er war auch meine.

Mein Herz pochte. Und zu wissen, dass ihr Herz genau dies gleich nicht mehr tun würde, ließ es noch schneller schlagen. Ich hasste sie nicht. Ich liebte sie nicht. Sie war einfach da - genau wie der Drang, sie zu töten.



## OUTRO

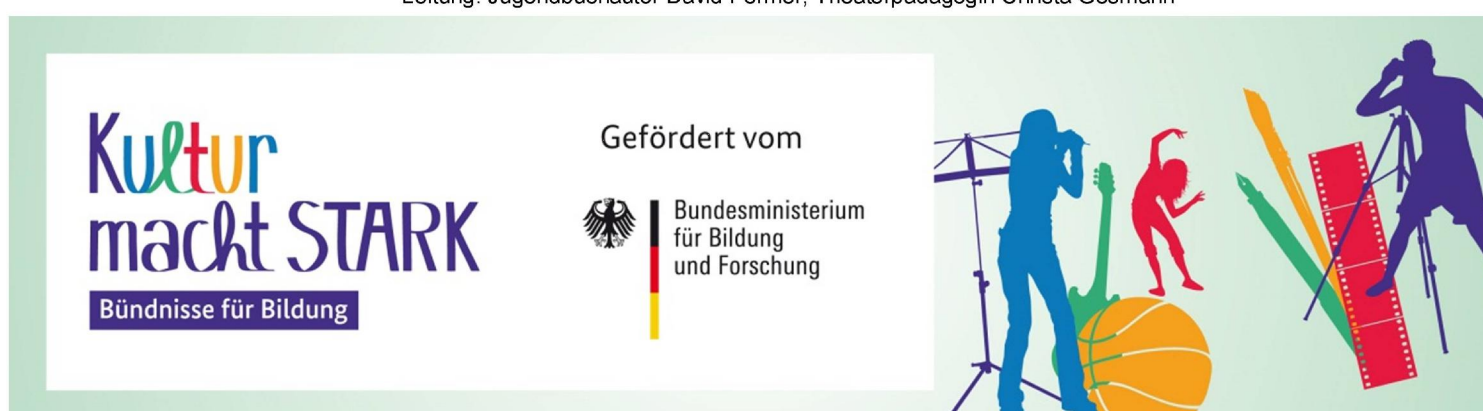
Warum habe ich es getan? Warum habe ich meine beste Freundin umgebracht? Das Mädchen, dass ich schon von klein auf kenne? Das Mädchen, das immer für mich da war? Das Mädchen, mit dem ich durch dick und dünn gegangen bin? Weil es auch das Mädchen war, das mich betrogen hat. Verraten hat. Hintergangen hat.

Aber ich möchte von vorne anfangen...

Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Hexenzirkel

Für diese Szene haben wir keine Geschichte geschrieben sondern die Synopsis für einen Spielfilm:



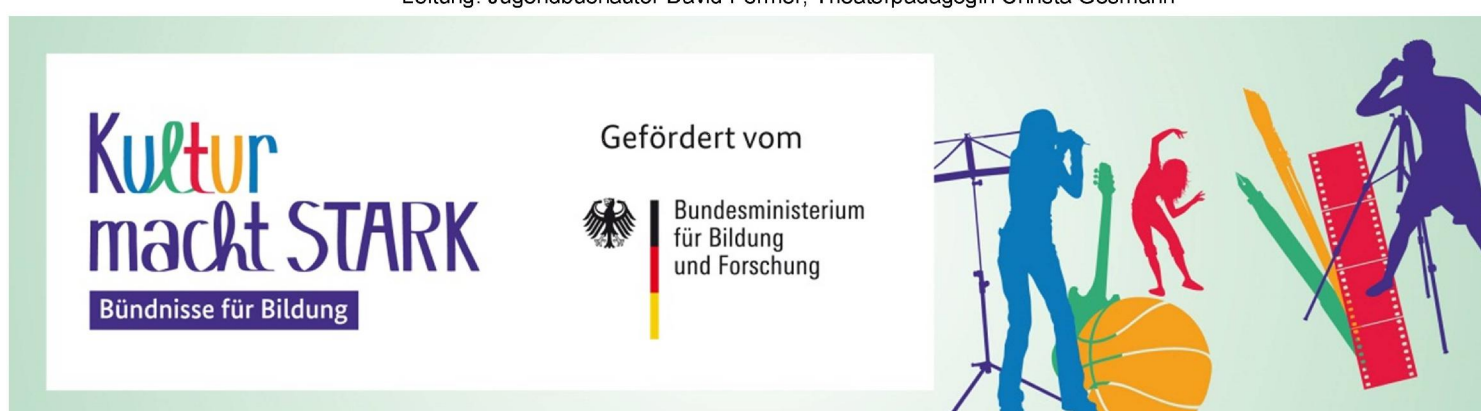
Eine Gruppe Mädchen trifft sich in der Hoffnung, dass sie übernatürliche Kräfte in sich aufrufen können. Zu ihrer großen Überraschung klappt es. Wenn sie ihre Energie bündeln, können sie Außergewöhnliches zur Stande bringen. Sie werden ein Hexenzirkel. Mithilfe ihrer Magie versuchen sie Verbrechen aufzuklären, gegen Unrecht zu kämpfen und Schiefes wieder gerade zu biegen. Kein Fremdgeher ist von ihnen sicher, kein böser Lehrer kann sich vor ihrer Macht verstecken. Doch der Versuch, ihre alltäglichen Probleme mit Magie zu lösen, stürzt ihr Leben ins Chaos...



Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Bollywood in Blatzheim

Für diese choreografierte Tanzszene haben wir keine Geschichte geschrieben sondern der Refrain eines Liedes:

Watch out – we can dance!

See us make a stance!

We'll steal your show,

like stars we'll glow,

working hard,

ahead of the start,

making our own decisions,

taking on big missions!



Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)

Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann

**Kultur  
macht STARK**  
Bündnisse für Bildung

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung





# DIE MUSIKERIN



Nach dem Interview fuhr ich nach Hause. Es war angenehm warm, und der Sonnenuntergang entspannte. Ich ließ das Fenster herunter und schaltete das Radio ein. Ein Lied ging zu Ende, und die Moderatorin kündigte den nächsten Song an. Der Name der Band kam mir bekannt vor. Die Musik ging los. Ein Déjà-vu blitzte in meinen Sinnen auf. Ich hörte genauer hin und musste lachen. Doch das Lachen verging mir

schnell, als ich feststellte, warum mir die Band bekannt vorkam, und warum ich das Lied mochte: Es war MEIN Lied! Und die Band, die dieses Lied spielte, war MEINE ALTE BAND!

Die Wut stieg kochend in mir auf.

„Wie könnten sie nur mein Lied als deren Ausgaben?“, schrie ich laut. „Sind sie bekloppt! Das ist MEIN LIED!“

Ich schrie und schrie und schrie immer weiter, bis ich in Tränen ausbrach und das Auto anhalten musste. Das Lied ging zu Ende. Die Abendsonne umhüllte mich schweigend. Der Text hallte unaufhörlich in meinem Kopf nach, der Text, an dem ich Monate arbeitete, in den ich mein Herzblut reingesteckt hatte. Aber niemand hat ihn nur angesehen. Und jetzt... und jetzt höre ich genau DIESEN Text im Radio!

Ich hörte noch, wie die Radiomoderatorin die Band und ihren plötzlichen Aufstieg feierte. So toll! So erstaunlich! So zum Kotzen!

Ich schaltete das Radio aus.

Wut. Trauer. Alle möglichen Gefühle überkamen mich. Aber das stärkste Gefühl war Verzweiflung.

Wieso?

Wieso hatte ich keinen Erfolg?

Warum diese Idioten und nicht ICH?

Wieso haben sie meinen Song geklaut?

Wieso?

Die Gedanken hörten nicht auf.

„Ich muss etwas tun“, sagte ich leise.

„Ich werde es tun“, etwas lauter.

Ich fuhr los. Immer schneller. So schnell es ging. Den Spaß werde ich ihnen nicht gönnen!

Meine Augen immer noch rot, fuhr ich nach Hause. Angekommen vor der Haustür holte ich meinen Schlüssel mit zitterigen Händen heraus. Ich griff nach dem Telefon und tippte eine alt bekannte Nummer ein.

Ich zögerte. Werde ich das wirklich tun?

Ich drückte den Knopf.

Eine Stimme, die ich doch so gut kannte und mir plötzlich so fremd vorkam.

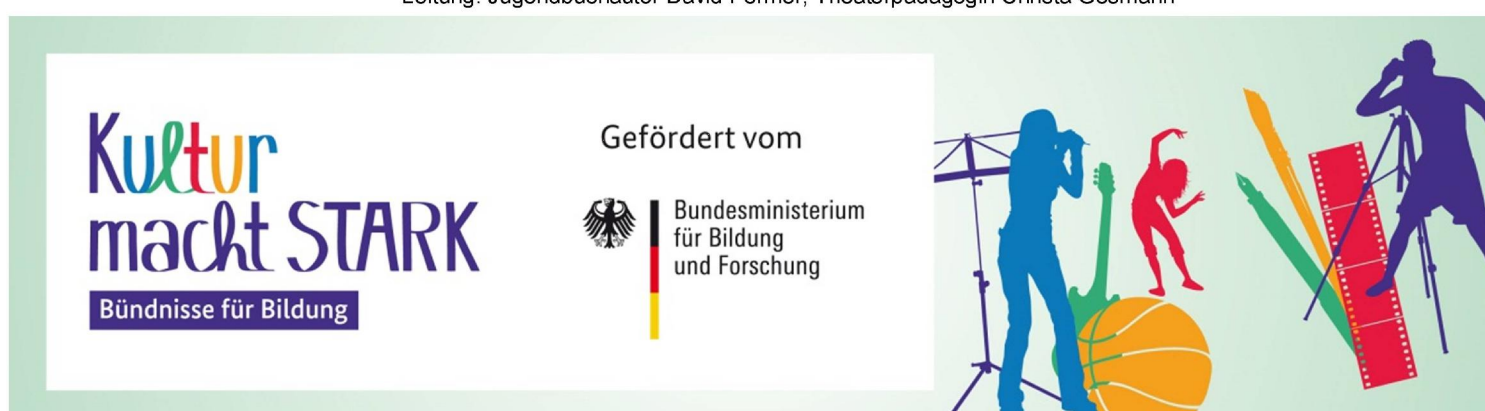
„Hey“, sagte ich. „Erinnerst du dich an mich?“

To be continued...

Ein Beitrag des Projektes:

***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







## Ella will nicht in die Schule

Ella war neun Monate nicht in der Schule. Sie wollte einfach nicht. Schule war langweilig. Die Lehrer waren doof. Alles war scheiße. Ella wollte nur ihren Spaß haben. Aber einer war dagegen: Ihr älterer Bruder.

Er hieß Alex und er war siebzehn. Man kannte Alex im Ort, weil er dauernd ausrastete. Vor allem wenn er Ella mit einem Jungen sah. Dann war er sofort auf hundertachtzig. Ella hatte Angst vor ihm.



Doch es gab auch einen Jungen, der Ella mochte. Er wollte, dass es ihr gut geht. Er ging mit ihr auf die Schule. Ella wusste es nicht, aber er war in sie verliebt. Zu verliebt. Und Ella war blind. Sie hatte es nicht bemerkt.

Jason, so hieß der Junge, wollte Ella helfen. Er wollte, dass sie wieder in die Schule geht...

Jason war hartnäckig. Er gab nie auf. Immer wieder sprach er Ella darauf an. Sie solle in die Schule kommen. Sie solle an ihre Zukunft denken. Sie solle auch an sich glauben.

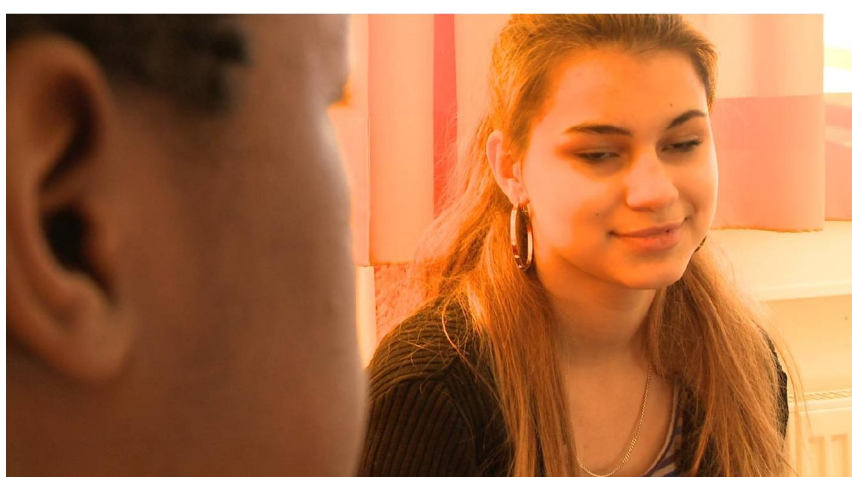
„Was nutzt es, wenn nur ich an dich glaube?“, sagte er ihr. „Du musst an dich selbst glauben.“

Und so beschloss Ella, doch wieder in die Schule zu gehen. Auch wenn es ihr nicht gefiel. Aber es war auch ihre Chance, von ihrem Bruder wegzukommen.

Doch ihr Bruder folgte ihr überall.

Jason merkte erst viel später, dass sein Geld und Handy weg waren. Zuerst dachte er, dass er seine Sachen vielleicht verloren hätte, aber das konnte nicht sein. Sein Handy hatte er immer bei sich. Mit Geld ging er immer gut um. Ein Kumpel rief sein Handy an, aber es klingelt ins Leere. Er wäre niemals auf die Idee gekommen, dass Alex dahinter stecken konnte. Alex war nicht mal in seiner Klasse.

Es war nicht das erste Mal, dass Alex etwas geklaut hatte. Immer wieder brachte er Sachen nach Hause, gab sie Ella, teilte alles mit ihr...



Ella konnte es nicht stehen lassen. Es war ungerecht, dass ihr Bruder die Sachen von Jason geklaut hatte. Sie traf sich mit ihm und sagte ihm, er solle die Sachen zurückgeben, doch Alex lachte sie aus. Sie stritten sich. Alex schlug sie ins Gesicht, bis ihr die Tränen flossen.

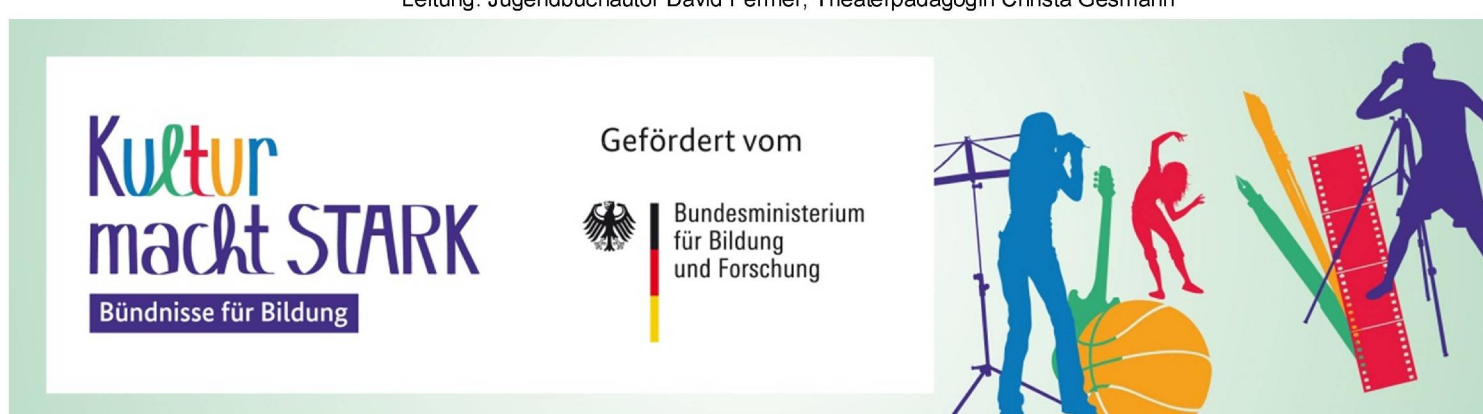
„Du gehst nicht mehr zur Schule“, sagte er. „Wenn du wieder zur Schule gehst, dann schlage ich Jason nieder, kapiert? Ich mache ihn fertig. Und du bist dann schuld!“

Doch bevor Ella ihr altes Leben wieder anfang - ein Leben ohne Schule -, wollte sie ein letztes Mal mit Jason sprechen...

Ein Beitrag des Projektes:

### ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann





# Der Neue



denken, meine Geschwister. Ich dachte an nichts.

Ich kann es nur so beschreiben: Es war Liebe auf dem ersten Blick. Ich erinnere mich ganz genau an dem Tag, als unser Lehrer Murat zum ersten Mal der Klasse vorstellte. Es war ein ganz normaler Schultag. Max und Luis laberten wie immer, redeten Unsinn. Ich zeichnete ein Bild. Das machte ich immer in der Klasse. Zeichnen war für mich wie eine Flucht. Wenn ich zeichnete, musste ich nicht mehr an mein Leben denken. Ich musste nicht an meine rassistischen Eltern



Aber dann kam Murat. Wie ein stiller Tornado. Er sagte nichts. Er konnte nichts sagen. Er sprach unsere Sprache nicht. Aber ich verstand ihn.

Ich lernte Murat über die nächste Zeit kennen. Ich half ihm in der Schule, sprach immer Deutsch mit ihm, obwohl alles zuerst über Hände und Füße ging. Ich zeichnete für ihn. Er konnte meine Bilder verstehen, und er lernte schnell.

Wir trafen uns auch außerhalb der Schule. Murat malte ein Eis auf und ein Fragezeichen dazu. „Willst du ein Eis essen?“, war die Frage. Eindeutig. Ich nickte. Ich schrieb meine Straße auf, gab ihm die Hausnummer, und wir trafen uns. Wir gingen spazieren, aßen ein Eis, redeten nicht viel, aber es war trotzdem schön.

Am nächsten Tag kam Murat nicht in die Schule. Unser Lehrer meldete sich beim Flüchtlingsheim, aber sie hatten ihn auch nicht gesehen. Auch am nächsten Tag kam er nicht. Und am dritten Tag auch nicht. Langsam machte ich mir Sorgen...

Bilal war mein bester Freund. Ich kannte ihn schon seit dem Kindergarten. Er war noch nie bei mir zu Hause gewesen. Nicht mit meinen Eltern. Aber ich konnte mich immer auf ihn verlassen.

Bilal und Murat mochten sich auch. Manchmal kam es mir vor, dass Bilal sogar ein bisschen eifersüchtig auf Murat war. Aber als ich ihn fragte, ob er mir helfen konnte, Murat zu finden, war er sofort bereit.

Max und Luis, die zwei Labertaschen aus der Schule, hatten eine Menge Mist in der Vergangenheit gemacht. Schlägerei. Erpressung. Ladendiebstahl. Das einzige, was sie noch nicht gemacht hatten, waren Drogen. Und ich war mir sicher, dass sie dahinter steckten.



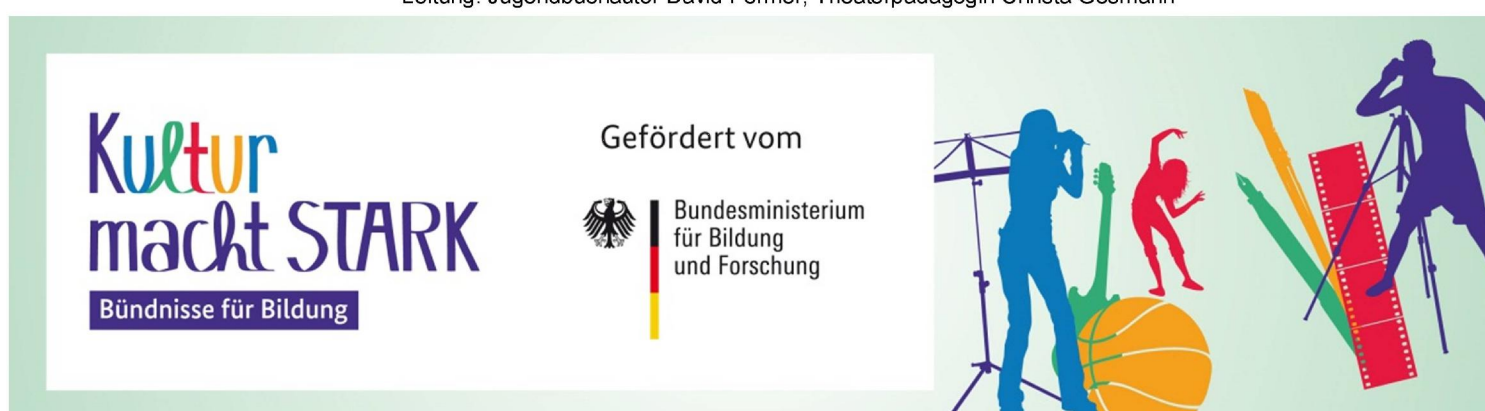
Wir fanden Murat geknebelt und gefesselt. Er hatte drei Tage nichts außer Wasser getrunken. Kein Essen, kaum Schlaf. Aber es ging ihm gut. Max erzählte mir später, dass sie ihm nur eine Lektion erteilen wollten, dass er abhauen sollte und nie wieder zur Schule kommen sollte. Luis wollte etwas von mir. Deswegen haben sie es gemacht.

Murat hat bei der Polizei eine Anzeige erstattet. Bilal und ich waren Augenzeugen. Und Max und Luis, sie flogen von der Schule. Keine Ahnung, was sie heute noch machen, aber ich und Murat, wir sind jetzt zusammen. Und es ist schön.

Ein Beitrag des Projektes:

## **Lesen? Krass!**

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







## Jaina



Eigentlich habe ich gar keine Lust auf eine neue Schule. Aber immer, wenn es irgendwie schwierig wird, zieht meine Familie in ein neues Land, und ich muss an eine neue Schule - in ein neues Leben.

Als mich die Lehrerin der Klasse vorstellte, habe ich die misstrauischen Blicke der Mitschüler bemerkt. Da dachte ich mir, warum muss ich ausgerechnet in diese Klasse kommen? Besonders

sympathisch sehen die Leute nicht aus! Ob die etwas gegen mich haben?

Aber mit einem Mädchen habe ich mich direkt verstanden, und wir wurden Freunde...



Das Mädchen hieß Jaina. Sie war die einzige in der Klasse, die nett zu mir war. Neben ihr fühlte ich mich direkt wohl. Sie hat mir geholfen, hat mir die Schule gezeigt, war immer an meiner Seite. Am Ende des zweiten Tags habe ich Jaina zum Essen eingeladen. Es war nur Burger King, aber immerhin. Besser als nichts. Sie hatte so schöne Augen. Wir haben viel geredet, sind stundenlang beim Burger King geblieben, obwohl wir längst aufgegessen hatten. Jaina erzählte mir total viel über sich. Sie hatte es nicht leicht zu Hause. Ihr Vater schlug sie. Sie war schon ein paar Jahre im Heim gewesen, aber jetzt war sie wieder zu Hause. Ich wollte ihr helfen, aber ich wusste nicht wie. Aber eines Tages würde ich sie da rausholen, da war ich mir sicher.

Ich war total geschockt. Ich war so sauer. Ich konnte mich nicht wehren. Ich steckte meine Kopfhörer in die Ohren und schlug auf eine Tür ein. Das hat wehgetan, aber die Schmerzen fühlten sich gut an.

Dann bin ich abgehauen. Ich wollte nicht mehr diesen drei Idioten begegnen, wollte nicht mehr in der Schule sein, konnte den Blick von Jaina nicht ertragen. Als ich nach Hause kam, wartete mein Bruder auf mich. Und es kam noch schlimmer.

Ich war gefangen. Gefangen zwischen meiner Liebe für Jaina, meinem Bruder und dieser blöden Kuh aus der Klasse, Evelyn, und ihren zwei Volllappen.



In der Klasse habe ich mich von Jaina weggesetzt. Ich guckte sie nicht mal mehr an. In der Pause habe ich Jaina vermieden. Ich bin ihr aus dem Weg gegangen, weil ich wusste, wenn ich mit ihr rede, wird alles nur noch schlimmer. Ich hatte sie kennen gelernt, die Liebe meines Lebens, und ich konnte nicht mit ihr zusammen sein.

Doch Jaina war stark. Sie ließ nicht los. Sie schrieb mir jeden Tag eine SMS, stand bei mir vor der Haustür, schrieb mir sogar einen Brief. Der Brief war so schön. Wie kann das sein, dass man so ein Glück haben kann, ein Mädchen wie Jaina kennen zu lernen, und trotzdem nicht mit ihr zusammensein zu dürfen? Das ist doch krank.

Also trafen wir uns heimlich. Mein Bruder kriegte davon nichts mit.

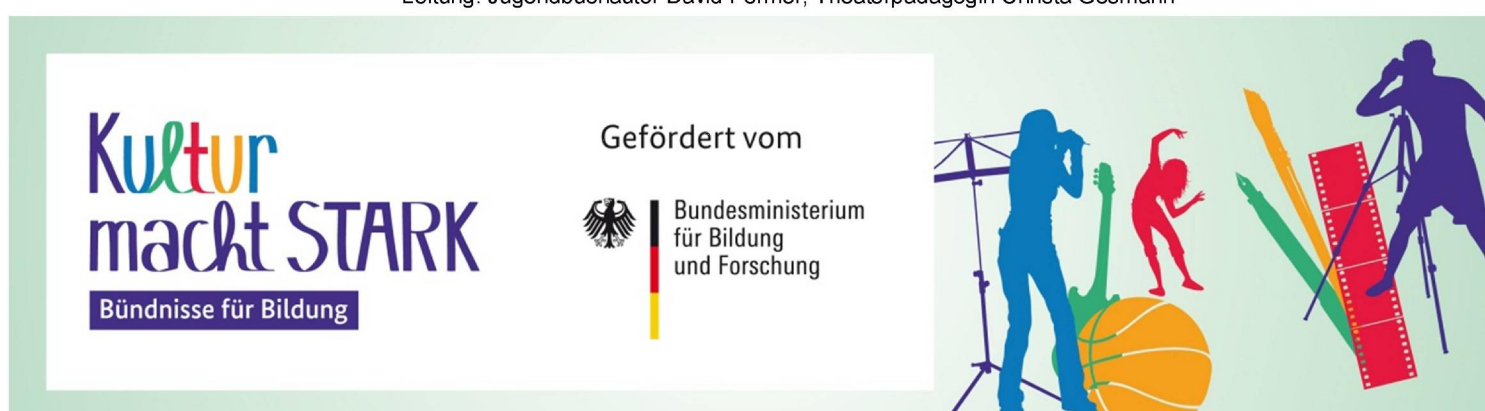
Evelyn ließ mich in Ruhe. Niemand wusste, dass Jaina und ich zusammen waren. In der Schule waren wir wie Fremde, als hätten wir nie irgendetwas miteinander zu tun, und jeden Tag nach der Schule trafen wir uns in einem alten Bootshaus, das Jainas Onkel gehörte.

Es war eine schöne Zeit, aber sie konnte nicht für immer so weitergehen.

Ein Beitrag des Projektes:

### **Lesen? Krass!**

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Das gestohlene Tagebuch



Mein Tagebuch ist mein bester Freund. In meinem Tagebuch steht alles über mich, jedes Geheimnis, jedes Erlebnis. Zum Beispiel letzte Woche. Da ist meine Familie umgezogen, und ich ging mit meiner Cousine auf ein Straßenfest, wo ich einen Jungen kennen lernte. Ich wusste zwar nicht, wie er hieß, aber ich fand ihn toll. Er war süß, er war nett. Keine Ahnung, wie er mich fand. Ich hoffe,

dass ich ihn eines Tages wieder sehe. Vielleicht werde ich hier doch neue Freunde machen.

Die Begegnung mit ihm stand auch in meinem Tagebuch. Alles stand drin! Und dann passierte das Schrecklichste, was ich mir vorstellen könnte: Ausgerechnet auf dem Weg zu meiner neuen Schule wurde meine Tasche geklaut – und mein Tagebuch war da drin!



Der Junge, der mir zur Hilfe kam, war ausgerechnet der Junge, den ich auf dem Straßenfest kennen gelernt hatte. Und er war sogar in meiner neuen Klasse! Er hieß Mike. In der Pause sagte er mir, dass ich zur Polizei gehen sollte. Er kannte die Drei, die meine Tasche geklaut hatten, aber ich hatte Angst vor ihnen. Ich bin an einem neuen Ort, an einer neuen Schule, und dann habe ich direkt drei Feinde, ohne irgendetwas gemacht zu haben. Wenn ich sie anzeige, werden sie mich hassen. Sie werden mich fertig machen. Sie sind zu dritt. Ich bin allein.

Mir war alles schwarz im Kopf. Ich konnte an nichts denken. Wie peinlich! Wenn die Drei mein Tagebuch lesen, dann bin ich erledigt.

Mike war sauer auf mich, als ich ihm sagte, dass ich lieber nichts machen wollte. Ich habe geweint. Ein Mädchen aus meiner neuen Klasse sah mich dabei. Sie sprach mich an. Ich erzählte ihr, warum ich weinte. Sie war voll nett zu mir. Sie hieß Georgia. Sie hatte auch etwas Schlimmes erlebt. Sie erzählte mir davon, und kurz habe ich gedacht, dass ich doch zur Polizei gehen sollte.

Georgia erzählte mir, dass die drei Ronny, Chantal und B-Boy hießen. Sie waren schon immer zusammen, sagte Georgia. Sie hatten sie eine Weile gemobbt, waren gemein zu Georgia, weil sie nett war. Wie verrückt ist das! Jemanden zu mobben, weil sie nett ist! Die Welt ist krank. Nur weil Georgia freundlich war, hat sie immer eine drauf bekommen. Aber Georgia hat Hilfe geholt. Die Lehrer, die Schulleitung, die Drei hatten keine Chance. Nur noch ein falscher Schritt und sie würden von der Schule fliegen, meinte Georgia. Als sie mir das erzählte, wusste ich, dass ich es schaffen würde.



Ich wollte meine Tasche zurück!

Ich dachte, damit wäre alles vorbei, aber als ich nach Hause kam und in meine Tasche guckte, fand ich das Tagebuch nicht. Mir lief der Schweiß über die Stirn. Mein Tagebuch war weg! Ronny hatte es behalten. Deswegen hatte er so gegrinst, als er mir die Tasche gab!

Was hatten sie bloß damit vor?

Ein Beitrag des Projektes:

## **Lesen? Krass!**

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Cola

Ohne Worte



Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)

Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann

**Kultur  
macht STARK**  
Bündnisse für Bildung

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung







## Schwester



*Drei Monate später bekommt Annabelle einen Brief:*

Liebe Annabelle,

es sind schon drei Monate vergangen, seit du gegangen bist, und ich habe immer noch nichts von dir gehört. Das einzige, was ich von dir bekommen habe, ist die Adresse, an die ich jetzt schreibe.

Ich würde so gerne wissen, wie es dir geht, und ob du unseren Vater gefunden hast.

Du sollst wissen, dass du keine Hilfe mehr suchen musst. Mama hat einen Mann kennengelernt, der sie nicht ausnutzen will. Er will helfen. Wir sind ihm echt wichtig, glaube ich.

Bitte komm nach Haus. Du fehlst uns allen sehr. Mama fragt jeden Tag nach dir.

Ich hoffe, dir geht es gut, und dass du mir antwortest auf diesen Brief.

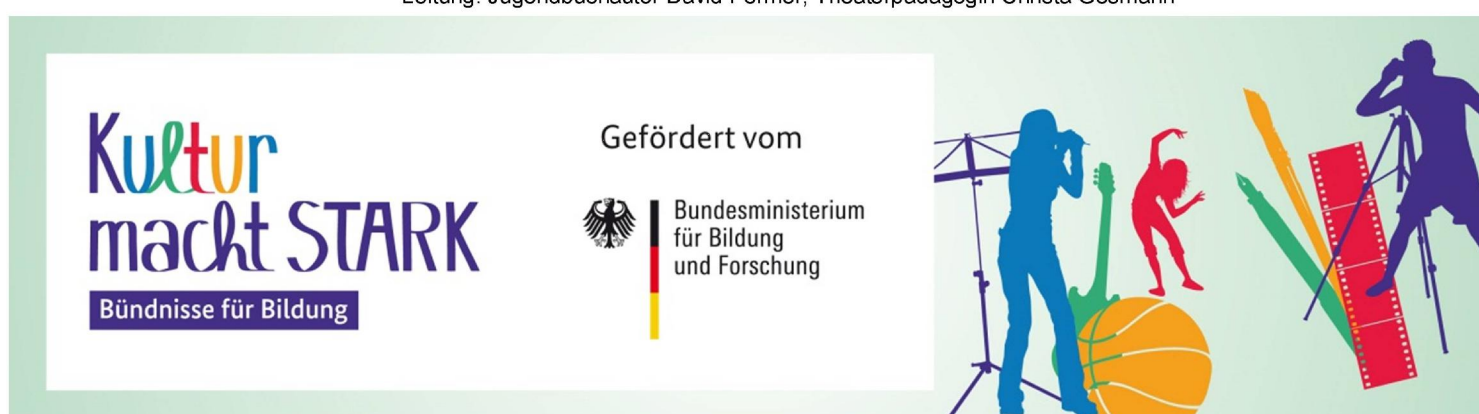
Mit den liebsten Grüßen,

deine Schwester Lisa

Ein Beitrag des Projektes:

### ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Stimmen im Kopf

1. In einer Schule liegen die Prüfungslösungen auf dem Schreibtisch der Lehrerin - und du bist allein im Klassenzimmer. Was machst du?

Du hörst eine Stimme im Kopf:

Okay, mir bleibt keine andere Wahl, ich muss es tun!

Nein, bist du ganz dicht?

Ja, bin ich! Deshalb platzt mein Kopf gleich – weil ich an zu viel denken muss!

Wenn du das machst, dann kannst du dein gutes Gewissen vergessen.

Aber ich kann doch nur so bekommen, was ich möchte. Nur ein kurzer Blick...

Dieser eine Blick wird dich umbringen!

Ja, das bekommst du wahrscheinlich schon vorher hin, du dummer Streber!

Hör auf mich! Ich habe immer Recht.

Und wer ist es, der immer weiß, was zu tun ist?

Du nicht!

Ich mach das jetzt. Ich bin mir ja nur unsicher, ob ich das richtige Ergebnis raus habe.

Wenn du meinst... Dann mach es halt, du Lösungsdieb!

Nein, eigentlich bin ich das nicht. Mein Ergebnis ist doch richtig, ich gebe jetzt ab.

2.

Vor dem Auftritt erlebt die Tänzerin zwei Stimmen im Kopf:

Komm schon! Du schaffst das. Du hast diesen Tanz so oft getanzt.

Ja. Ich schaffe das. Ich schaffe es.

Es ist nur ein Schritt, dann wird dein Traum als erste Soloistin wahr. Gestern bei der Generalprobe hast du keine Fehler gemacht.

Aber du weißt, was man sagt, wenn die Generalprobe schlecht läuft, wird der Auftritt besser - und umgekehrt auch!

Rede nicht so einen Quatsch. Du bist wunderschön, und dich hält nichts davon ab, berühmt zu werden und deinen Traum zu erfüllen...

Ähm... doch! Ich halte dich davon ab! Außerdem... dieser Sprung, bei dem du dir den Knöchel verstaucht hattest... Das kann schnell wieder passieren und dann stehst du – oder eher liegst – auf der Bühne und bist ein Haufen Schande. Du wirst es nicht schaffen.

Doch wirst du. Hör nicht auf den. Du hast diesen Sprung tausend Mal gemacht.

Könnte ihr euch mal einigen?

Ja, geht raus.

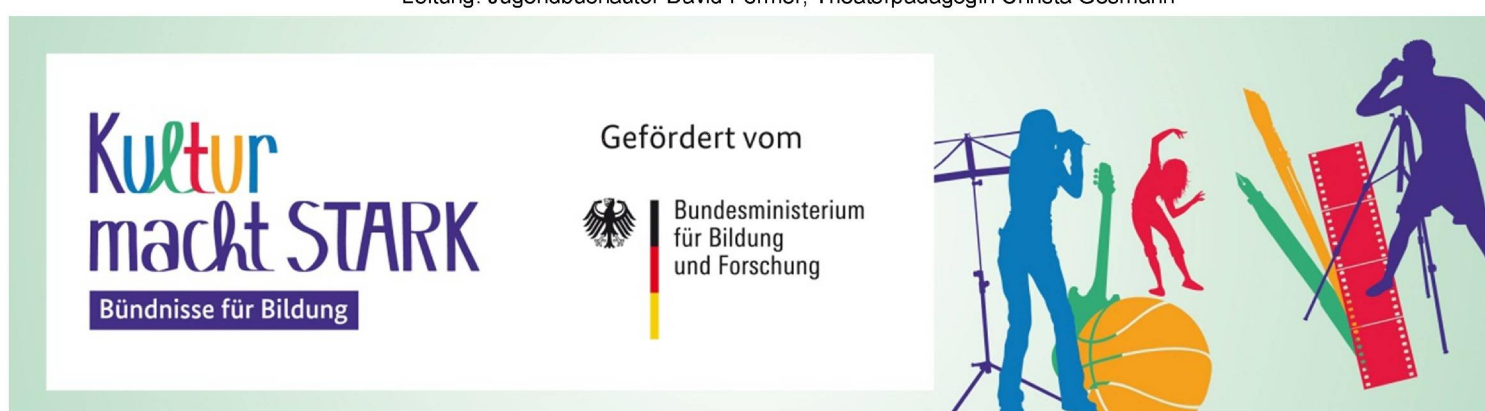
Nein! Hör auf das, was ich gesagt habe.

Ich schaffe das...

Ein Beitrag des Projektes:

**Lesen? Krass!**

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann





Nein, tust du nicht.

Los! Die Musik fängt an...

Okay... Auf geht's...!

3.

„Raubtieren“

Ich starre auf das Blatt vor mir, und mein Gehirn verlernt zu lesen. Das Einzige, was ich höre, ist das ständige, tiefe Durchatmen.

„Es wird wohl doch wohl nicht so schwer sein!“, sagt eine Stimme in meinem Kopf. Sie erinnert mich fast an die Stimme meines Vaters, tief und rauchig.

Doch dann ertönt eine zweite Stimme, die die meines Vaters vertreibt: „Weißt du noch letztens an der Kasse? Oder gestern im Bus mit dem Jungen aus deiner Klasse?“

Es ist, als ob sie Benzin auf meine Nerven gegossen hätte und das Sprit anzündet. Das Feuer ist der Film, der sich gleich danach abspielt.

„Ich... ich m-m-möchte... d-das...“ (tief durchatmen) „Ich m-m-möchte d-das hier w-wechseln.“

„Du meinst umtauschen?“

„J-ja, genau.“

Mein Herz pocht mir bis in den Hals. Ich spüre, wie es fast aus meinem Bauch springt, und mir kommt fast das Frühstück hoch. Nur noch eine Person ist vor mir dran.

Ich atme tief durch.

„Atme nochmal durch, wie in der Therapie“, sagt die Stimme deines Vaters.

„Ach, und was bringt das?“, mischt sich die andere Stimme ein. „Wann hat es überhaupt etwas gebracht?“

„Denk doch mal an deine Freundinnen, da hast du damit doch nie Probleme.“

„Aber diese dreißig Leute sind nicht meine Freunde“, stimme ich ihr zu.

„Ich versuche ja nur dir zu helfen.“

„Okay, Schluss jetzt!“, rufe ich zu den Beiden. „Ich bin jetzt dran!“

Jetzt sind alle Augen auf mich gerichtet. In meinem Kopf ist es schwarz. Mir wird am ganzen Körper kalt, doch ich beginne zu schwitzen.

„A-a-auf... auf...“ Die schwarzen Buchstaben auf dem Blatt vor mir verschwimmen. „Auf e...i... auf einmal brachte c...“ Ich traue mich gar nicht meine Augen vom Blatt zu wenden, denn alle um mich herum sind in meinem Kopf zu Raubtieren geworden. Ich war es, die sie geweckt hat. Nun riechen sie Blut und werden mich töten.

Nach einer kurzen Wartezeit, in der ich kein Wort herausbekommen konnte, sagt die Lehrerin: „Gut, Finja. Jetzt Lisa, du liest weiter...“

Und die Tränen kullern über meine Wangen.



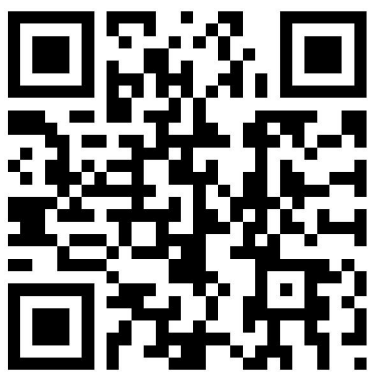
Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann







# Der Schrei

Ohne Worte



Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)

Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann

**Kultur  
macht STARK**  
Bündnisse für Bildung

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung







# Pokemon

Ohne Worte



Ein Beitrag des Projektes:

## ***Lesen? Krass!***

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann

**Kultur  
macht STARK**  
Bündnisse für Bildung

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung







# Das Puppenhaus

## INTRO:

Ich blieb im Türrahmen stehen und sah mir das Zimmer an. Perfekt. Die Girlanden hingen vor dem Fenster, welches mit dichten Rollläden verdeckt war. Auf dem Tisch standen

Kerzen, kein Kuchen. Den würde ich später backen. Alles sah nach einer schön dekorierten Geburtstagslocation aus - wenn man das Messer und das Panzertape auf dem Tisch ignorierte.

Heute Abend kommen sie.



Sie wissen noch gar nichts von ihrem Glück. Selber schuld, sage ich. Wenn sie doch damals nur kurz nachgedacht hätten, als sie mich fotografierten und die Bilder anschließend ins Netz stellten, dann wäre es sicherlich nicht dazu gekommen. Aber das hier haben sie jetzt verdient.

Ich ließ mir Zeit, den Abend genau zu planen, dann nahm ich das Panzertape und ging die Treppe hinauf...



## OUTRO:

Wenn diese ganze Scheiße nicht passiert wäre, würde ich jetzt nicht in diesem beschissenen Loch stecken. Und dabei habe ich nicht einmal etwas selbst gemacht. Also, nicht wirklich.

Ich weiß jetzt, warum Julia uns hierher gebracht hat.

Alles fing vor ein paar Monate an. An einem Freitagabend, bei Jan, sollte die coolste Party des Jahres steigen. Alle waren eingeladen. Anna und Franzi hatten sich einen blöden Streich für Julia überlegt. Sie erzählten ihr, es wäre eine Mottoparty, und Julia kam im Schweinchenplüschkostüm. Am Anfang war es super lustig, und wir dachten, die Sache wäre schnell vergessen. Doch jemand macht Fotos, und sie gingen in der Schule herum. Schnell wurde Julia zur größten Lachnummer der Schule, seit ein Junge aus der 5B sich während des Weihnachtskonzerts der Hose vollgekackt hatte. Alle distanzierten sich von ihr. Auch ich. Ich glaube nicht, dass Anna und Franzi das alles so geplant hatten. Sie wollten sie nicht beleidigen, wirklich nicht. Aber ich habe sie auch nicht davon abgehalten.

Und jetzt stecke ich hier und weiß nicht, was ich tun soll.

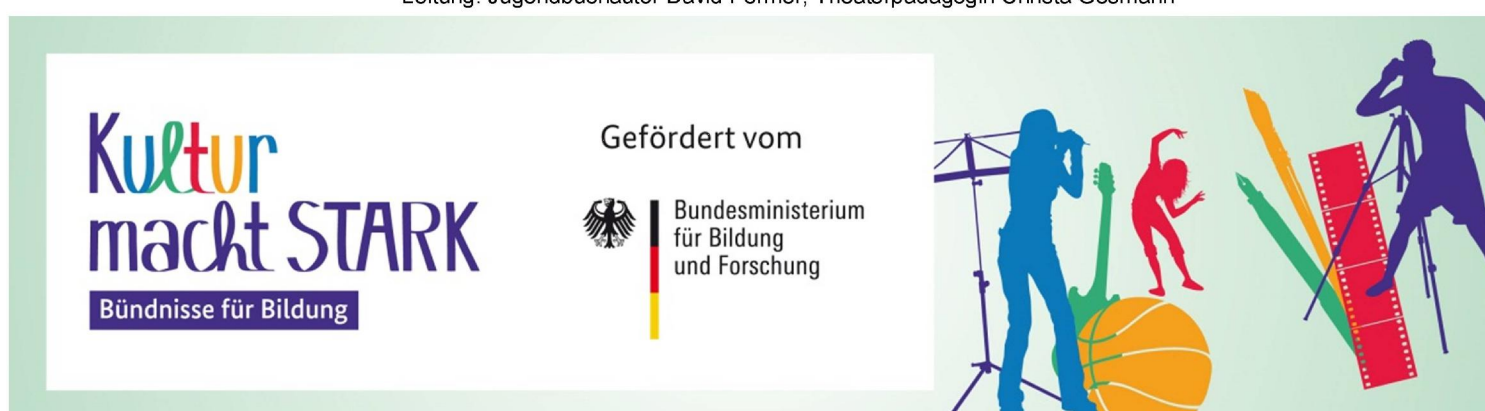
Dazu hat eine Teilnehmerin eine ganze Kurzgeschichte geschrieben:

\* PUPPENHAUS KURZGESCHICHTE \*

Ein Beitrag des Projektes:

## **Lesen? Krass!**

Ein gemeinsames Projekt von: „Buchstützen Blatzheim“ e.V., „Bildung und Kultur im Hof“ e.V.,  
Jugendzentrum DOMIZIEL und Bücherei St. Kunibert.  
Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.  
Antragsteller: Buchstützen Blatzheim e.V., [www.lesen-krass.de](http://www.lesen-krass.de)  
Leitung: Jugendbuchautor David Fermer, Theaterpädagogin Christa Gesmann





## **DAS PUPPENHAUS - Kurzgeschichte**

Sie dachten sie hätten mir alles genommen. Mich besiegt. Zu dumm um zu begreifen, dass es nicht um Verlust ging. Es ging nie um das, was man verloren hatte und das würde es auch nie. Der Besitz war entscheidend. Besitz spiegelte Macht wieder, und darum ging es. Ohne letzteres wäre diese Welt, die Gesellschaft, während dem ständigen Versuch stärker als höhere Gewalten zu sein, nicht in der Lage zu existieren. Wir alle richteten uns nach ihr, gehorchten ihr. Aus Furcht, oder aus dem Bestreben selbst einmal Teil dieser Macht zu sein. Aber das wollte ich nie. Ich wollte Macht besitzen, meine eigene Macht, denn mir war klar, nur so konnte man seine eigene Welt regieren.

Aber um selber überleben zu können, musste man andere vernichten. Man musste anfangen die Macht, die jedem Menschen zu Füßen lag, zu nutzen. Über die anderen herrschen. Ich fing mit drei an. Die perfekte Zahl für den perfekten Anfang.

Als ich voller Vorfreude die schwere Metalltür aufschlug, erwartete mich nichts so wunderbares, wie ich es wollte. Die Neue stiftete die Beiden, die bereits in meinem Besitz waren dazu an, ihr zu helfen. Was für ein Miststück. Hoffnung ist immer naiv und so war auch meine: „Hey, ihr Süßen! Heute ist mein Geburtstag!“

Ich stellte das Silbertablett mit den Cupcakes auf dem alten Tisch ab und warf die Luftballons in die Luft.

„Schaut, was ich mitgebracht habe! Ich will, dass wir feiern, singt für mich! Setzt euch!“

Zwei folgten dem Befehl, doch die Neue hatte anscheinend ihren Kopf verlegt.

„Was soll das?! Mach mich frei! Sofort!“

Sture Zicke!

„Na los, singt schon!“

Ihr Gequängel ertönte schon wieder in meinen Ohren: „Was soll das? Ich habe dich was gefragt!“

Ich ging auf sie zu und quetschte mit einer Hand ihre Wangen näher zusammen.

„Jetzt hör mir mal zu! Du machst gefälligst das, was ich dir sage, und ich sagte, ihr sollt für mich singen!“

Ich schüttelte ihren Kopf mit der einen Hand, um meinen Worten mehr Ausdruck zu verleihen, nur das nervige Klingeln des Telefons hielt mich davon ab, weiter zu gehen.

„Wehe ich höre auch nur einen einzigen Atemzug, der Luft in deine Lungen saugt!“ Ich klebte ihr Klebeband auf den Mund. „Bin gleich wieder da! Fangt ja nicht ohne mich an!“

Mein Singsang schwebte für einen Moment in der Luft. Dann wurde er von einem neuen ersetzt, und meine Worte sanken zu Boden.



Ich hob den Hörer ab. Die Leitung war tot. Ich legte auf. Heute war gar nichts perfekt, und das hasste ich. Wut kochte in mir hoch, so brodelnd, dass ich dem Verlangen nach Gewalt zum ersten Mal in meinem Leben nicht widerstehen konnte. Ein verlockender Ruf der Befreiung. Ich sah sie, die Reflexion meines äußeren Erscheinungsbildes. Eine Lüge über das Subjekt meines inneren Wesens. Ich konnte die Anwesenheit von Lügen und Geheimnissen, die eigentlich für Kontrolle sorgen sollten, noch nie ausstehen. Das Zittern floss von meiner kalten, blassen Faust durch den gesamten linken Arm, bis zur Schulter. In meinem Körper wurde der Reflex wie elektrischer Strom. ausgelöst. Mein Gehirn ganz unschuldig. Ich starrte auf die Scherben auf dem Fliesenboden, dann auf mein Scherbengesicht, dann auf die dunkle Röte meines flammenden Blutes, das alles Weiß meiner Hand verschlang. Beruhigung. Und es war mein ganzer Lebensinhalt.

Den Spiegel hing ich ab, die Scherben kehrte ich weg, den Boden wischte ich, meine Hand verband ich. Draußen umhüllte die Dunkelheit bereits die Welt. Ich ging zu Bett und verbrachte die Nacht damit nicht zu schlafen, sondern dem Poltern aus dem Keller zu lauschen. Es war ein sanftes Gepolter und irgendwann um fünf Uhr morgens wurde es zu meinem Schlaflied. Es war eine Stunde voller Träume, an die sich niemand je erinnern würde.

Die Erde hatte sich bereits weit genug gedreht, sodass mein von Sonnenlicht durchtränktes Zimmer mich härter aus dem Schlaf riss, als es mein Wecker hätte eine Minute später tun können. Stille. Schweigen. Ruhe. Ich ging ins Bad, zog den vergilbten Duschvorhang mit den Giftgrünen Punkten zurück. Es waren dreiundsechzig Punkte mit immer exakt 4,2 cm Durchmesser.

Es gab tatsächlich eine Zeit, in der ein kleineres Ich von zarten sieben Jahren die Punkte zählte und dreiundsechzig Mal den Durchmesser von Kreisen maß. Und das fünf Mal. Es war ein Wochenende. Um noch zu wissen, ob es ein Samstag, oder ein Sonntag war, reichte mein Gedächtnis nicht aus, aber es war besonders schlimm an jenem Tag. Jedes Wochenende war besonders schlimm. Sie hatten dann immer genug Nachschub, um ihren Gehirnzellen den Rest zu geben, übertrafen sich aber Woche für Woche, wenn man schon dachte der Kopf müsse erneut explodieren. Und das, zu meinem Entsetzen, obwohl ja eigentlich nichts mehr hätte drin sein können, das in die Luft gegangen wäre. Da dieser Tagtraum aber nie in Erfüllung gegangen war und auch keine Fragmente des Schädels durch die Luft flogen, flogen die Fäuste. Ab und zu kam auch mal der ein oder andere Tritt hinterher. Solange bis ich bewusstlos auf dem Fliesenboden des Kellers lag. Nicht einmal die Zeit mochte mich und verging während meiner zahlreichen Erniedrigungen in Zeitlupe. Nach ungewisser Zeit allein auf dem Boden zerrte ich meinen schmerzenden Körper beinahe kraftlos zweimal die Treppen hinauf bis ins Badezimmer. Ich fühlte mich wie ein gestrandeter Fisch, der versuchte sich auf steinigem Sand zurück ins Meer zu robben.

Erwacht aus meinen stechenden Erinnerungen spürte ich die heißen Tränen und machte das Wasser an, das aus dem verrosteten Duschkopf über mir auf meinen noch kälteren Körper prasselte.



Ich duschte eine halbe Stunde lang, putzte Zähne und warf mir irgendetwas über. Dann verließ ich das Haus, schloss ab und machte mich um viertel vor acht auf den Weg zur Schule, durch den Wald.

Als mein Fuß in der weichen Erde, bedeckt von einem braunroten Blättermeer, versank, fühlte ich mich heimisch. Der säuselnde Wind zerzauste meine Haare, und Krähen flogen über mir hinweg, schreiend und sehnend mit den Rufen der Dunkelheit. Ich liebte den Wald im Herbst. Knorrige Äste, blutrote Farben und dennoch ein paar Blätter, die voller Hoffnung darauf warteten wirbelnd abzustürzen. Das unvermeidbare war immer der Absturz, in jeglicher Hinsicht. Egal ob der Tod einen rief, oder der nächste Hürdenlauf des sadistischen Lebens gespannt hinter der nächsten Ecke lauerte.

Ich ging zügig, wie jeden Morgen.

Als endlich die große Eiche mit den verworrenen Ästen auftauchte, machte ich Halt und erblickte die alte, zerfallene Holzhütte. Dort hatte ich früher immer mit meinen Stoffpuppen gespielt, die ich von meinen geliebten Großeltern zum dritten Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Dann wandte ich meinen gefesselten Blick ab und marschierte weiter, floh vor der Erinnerung an jenen Tag. Es gongte gerade zur ersten Stunde, als ich durch das rostige Tor auf den Schulhof schritt.

XX

Ich war immer um Punkt acht in der Schule. Mein Zeitmanagement war brilliant, denn so musste ich mich nicht mit meinen nervigen und überaus dummen Mitschülern herumschlagen. Die traktierenden Blicke machten mir nichts aus. Mein Schultag begann.

Zuerst Physik, dann Geschichte, gefolgt von Chemie und Mathe. Ein Kinderspiel. Ich stand in allen Fächern eins. Dann kam Deutsch. Eins minus. Meine Deutsch-, beziehungsweise meine Klassenlehrerin Frau Eulenstein war sehr aufdringlich. Sie ließ sich nicht so leicht abwimmeln wie alle anderen, doch dieser Tag sollte mir noch zum Verhängnis werden.

Am Ende der Stunde, gefüllt von einer öden und eintönigen Analyse von Jeremias Gotthelfs 'Die schwarze Spinne', ertönte ihre alte, verblasste, aber quietschige Stimme: „Gweny?! Komm doch bitte noch mal zu mir, wenn die anderen weg sind.“ Ihre Stimme klang am Schluss eines Satzes immer schrecklich nasal. Innerlich rastete ich komplett aus, aber von Außen wahrte ich Fassung, wie immer, wenn sie Mutter spielen wollte. Also ging ich zu ihr und sagte mit meinem aus Prinzip vorhandenen, kühlen Unterton, der immer da war, wenn ich mit Leuten in der Schule reden musste, nur: „Ja, kann ich Ihnen irgend wobei behilflich sein?“

Sie nahm mir mein zu übertrieben gekünsteltes Lächeln wie immer ab.

„Gweny, Schätzchen“, begann sie den Satz und ich unterdrückte mit größter Mühe den Brechreiz, der mir jedes mal hochkam, wenn mich jemand Gweny nannte.



„Wie geht es dir? Das muss bestimmt hart für dich sein, wenn die Eltern einen einfach so im Stich lassen! Und du lässt dir mal wieder von nichts etwas anmerken. Du bist so eine tapfere, junge Frau.“

Ehe ich auch nur die geringste Chance hatte zu Wort zu kommen brach ein weiterer Redeschwall aus ihr heraus und die Fragen wurden noch eindringlicher: „Wohnst du jetzt im Kinderheim hier im Dorf? Ich wollte ja eigentlich längst angerufen haben, aber die Zeit verging mal wieder wie im Fluge...“. Ich hielt mein Lächeln aufrecht. Auf diese Frage hatte ich mich natürlich vorbereitet, doch bevor ich meinen Mund überhaupt hätte öffnen können, holte sie bereits wieder Luft, um genug Atem für das nächste Zeitintervall ihres Gelabers zu haben.

Plötzlich stand er im Türrahmen. Er stand einfach nur so da.

Er war die mit mir wahrscheinlich berüchtigste Person der Schule, vielmehr des gesamten Dorfes.

Ich bewunderte ihn seit jenem Tag im Wald. Er war auch da gewesen, alleine. Wie auch heute immer. Dann hallte seine wohlklingend weiche Stimme durch den Raum, als er sagte: „Großmutter, lass Gwendolyn doch etwas Zeit zum Antworten. Du schneidest ihr immer das Wort ab.“

Jetzt lächelte er mich mit dem schiefsten Lächeln an, dass ich je gesehen hatte und das will was heißen, denn von meinen Eltern war ich schon so einiges gewohnt. Zum Glück ließ mich die Erinnerung an sie ruhig bleiben, als ihm eine dunkelbraune, widerspenstige Haarsträhne ins Gesicht fiel. Ein Moment der Stille brach herein, bis mir bewusst wurde, dass mich beide anstarrten und verwundert darauf warteten, dass ich den Mund aufmachte. Ich ließ mir noch ein paar Sekunden Zeit, damit es so aussah, als wäre das Schweigen meinerseits gewollt und als ich mich wieder im Griff hatte, begann ich mit ruhiger, klarer Stimme: „Frau Eulenstein, ein Anruf wäre ja wirklich total nett gewesen, aber sie hätten mich nicht erreicht, da ich bei meinen Großeltern wohne.“ Die perfekte Antwort.

„Ach, wie schön zu wissen. Ich würde deine Großeltern zu gerne einmal persönlich kennenlernen. Offen gesagt habe ich auch noch etwas mit ihnen zu besprechen.“ Oder vielleicht doch nicht. Ich hätte nie gedacht, dass ein Blick von der Seite eines Jugendlichen so viel bei Frau Eulenstein bewirken konnte, denn normalerweise hatte sie immer ein Brett vor dem Kopf. Für mich war es jedoch mehr als ein Blick, denn er lenkte die alten und müden Gedanken der Frau auf etwas anderes, das einen größeren Schock in mir auslöste, welcher natürlich noch mehr Wirkung nach der vorzeitig zu sicher gewagten Rettung hatte.

Ich rannte, ohne wirklich Bewegung und Koordination in meinen Beinen auszulösen, durch den Wald. Als ich mich auf einmal in der knarrenden Hütte, an diesem einen Ort, zu bedeutungsvoll, um auch nur einen Fuß auf den Brettern des gefährlich biegsamen Bodens aufzusetzen, wieder fand. Da ich nicht sehen konnte, ohne zu sehen, erblickte ich das Bild der drei Leichenblassen, zerbrochenen und mit toten Augen gestraften Porzellanpuppen und das war mein Absturz. Ich fiel zitternd zu



Boden, krampfend vor Wut, denn ich erkannte schmerz erfüllt, dass ich noch nie Macht über mein eigenes Leben hatte. Also beschloss ich Macht über anderes Leben zu ergreifen und ging nach anderthalb Stunden, in denen meine Kleidung den Boden des halb zerfallenen Häuschens gewischt hatte, gemächlich nach Hause.

Nachdem ich den mir zu bekannten, beklemmenden Flur des allein- und doch nicht alleinstehenden Hauses betrat, hörte ich etwas. Und das war genug für mich. Ich polterte die Treppe hinunter, schloss die Tür auf und sah sie. Die Neue. Mein Herz setzte aus, bevor es wieder begann zu schlagen und ich riss sie vom kaum geöffneten Fenster, zerrte sie hinter mir her, in den Raum gegenüber, fesselte sie an das Rohr. Knebeln tat ich sie nicht, denn ich wollte ihre Schreie hören. Bevor ich mit meinem Rachefeldzug wirklich startete, blickte ich ihr in die Seele und sprach es in zischendem Flüstern zum ersten Mal laut aus: „Du wirst mein Meisterwerk!“, ignorierte ihren Blick, schaltete in dem düsteren Raum die Monitore an und folterte sie mit den Bildern, der Taten, mit denen sie mir einst meine Herzstücke genommen hatte, indem ich sie schuldig sprach. Meinen anderen beiden Besitztümern gab ich Brot und verkalktes Wasser.

Ich fühlte mich endlich befreit und rief der Auflösung des Schocks wegen, bei Frau Eulenstein an und sagte, ich hätte am morgigen Nachmittag Zeit, müsste aber noch etwas in meinem Elternhaus erledigen.

Nach dem Schultag, der sich langzog wie Kaugummi, begleitete er mich durch den Wald nach Hause. Das war nämlich der gestrige Schock:

Frau Eulenstein hatte verlangt, dass ich mit ihrem, für ihre Verhältnisse zu gut aussehenden Enkel einen Aufsatz über Lebensziele verfasste. Bei meinen Großeltern. Das ging natürlich nicht, aber ich hatte mich ja bereits aus dieser misslichen Lage erfolgreich befreit.

Am Zielort angekommen gingen wir in mein am Vorabend aufgeräumtes Zimmer. Er setzte sich ohne zu fragen auf mein perfekt gemachtes Bett, also blieb mir nichts anderes übrig, als mich an den Schreibtisch zu setzen. Nach drei Minuten holte er auf einmal ein Päckchen aus seiner khaki grünen Umhängetasche und gab es mir, während er mich eindringlich anschaute. Als er merkte, wie irritiert ich von dieser absurden Geste war, erklärte er: „Großmutter meinte, du hättest vorgestern Geburtstag gehabt. Alles Gute nachträglich. Na mach schon auf!“

Ich merkte erst wie schwer das mit gelben Geschenkpapier verpackte Geschenk war, als er sich zurück auf das Bett plumpsen ließ. Dann fing ich langsam an es fein säuberlich auszupacken. Zum ersten Mal in meinem Leben, war ich positiv überrascht. Es waren drei Stoffpuppen.

„Sie sind wunderschön“, sagte ich und diesmal musste ich bei seinem wundervoll schiefen Lächeln zurück lächeln.

Ich löste perplex den traumhaften Moment auf, als ich fragte: „Gut, also was sind so deine Lebensziele?“

„Was sind denn deine Lebensziele?“

Damit hatte ich nicht gerechnet und somit beantwortete ich zum ersten Mal eine solchen Frage mit der Wahrheit: „Praktisch nicht vorhanden.“

Das war das Beste, was ich machen konnte, denn er schenkte mir schon wieder sein Lächeln: „Bei mir auch nicht.“

Als ich lachend aufstand, um ihn zu fragen, ob er etwas trinken oder essen wollte, kam er plötzlich auf mich zu. Seine rechte Hand hielt mein Kinn und mit seiner linken strich er mir übers Haar. Sein Gesicht kam näher und näher und als sich unsere Blicke vollkommen trafen, wusste ich, er dachte, was ich dachte, fühlte, was ich fühlte. Und ich zuckte zurück. Überwältigt und geschockt von meinen eigenen Gefühlen.

Dann ging er und ich weinte, wie nie, wahre Tränen.

Es kam mir so vor als würden mich die verstummten Schreie von gestern rufen und ich folgte ihnen nach unten. Als ich in den Raum mit den Monitoren ging, schlief sie. Ich wusste, ich hatte die erste Etappe erreicht, die ich erreichen wollte. Ich schaltete alles aus, und obwohl kein Licht mehr den Raum erfüllte, war es heller, als zuvor. Meine Gedanken und ihre Alpträume lauter, als der monotone Sprechgesang: „Es ist alles deine Schuld.“

Sie erwachte. Als ich merkte, dass sie allein durch meinen Blick wusste, was ich wollte, war ich wieder glücklich, denn ich hatte etwas erschaffen, wertvoller, als die anderen beiden und dennoch am dümmsten.

Sie folgte mir langsam in angenehmen Schweigen in den kahlen Raum gegenüber. Schüchtern sah sie mich fragend an. Ich nickte und sie setzte sich auf den Metallstuhl, um vom Tisch die Reste des Brotes, das inzwischen schimmelte und aus der Schale das Kalkwasser zu trinken. Die rötliche Farbe blätterte, als sie gegen die Tischkante kam. Ich lächelte dann auch und sagte: „Ich habe dich perfektioniert.“

Ich sah ihr zu, wie sie sich auf den eiskalten Boden legte und wartete, bis sie zu den Anderen in einen ruhigen und gleichzeitig unruhigen Schlaf glitt.

Am nächsten Tag war die Schule unerträglich. Fragen quälten mich sonst nie, aber heute schon. Würde er zu mir kommen? Ich war komplett Ahnungslos, aber diese Art von Ahnungslosigkeit machte mir merkwürdigerweise nichts aus. Es war die Ungeduld der Ahnungslosigkeit, die die Unerträglichkeit mit sich brachte. Ich war froh, als es endlich nach dem Lateinunterricht gongte, denn dies war das Zeichen, dass das Tor zur Gewissheit nun offen stand.

Im Haus ging ich den Zwischenraum zwischen Bett und Wand auf und ab, auf und ab.

Dann ertönte die altmodische, knallende Klingel der Haustür und ich flog die Treppen herunter. Das konnte man jetzt sehen, wie man wollte. Ob elegant, oder nicht, ich öffnete die Tür und er stand da, wie während unserer zweiten Begegnung im Klassenraum. Ich lächelte überall hin, ließ ihn



eintreten, doch kaum hatte ich die Tür geschlossen und ihn angesehen, traf mein Lächeln gegen eine dicke Wand aus tiefsten Bedauern. Mein Lächeln verschwand. Ich verstand die Welt nicht mehr. Warum warf er nicht sein schiefes Lächeln mit den strahlend weißen Zähnen zurück?

Die zweite schreckliche Frage heute, aber er sollte sie mir bald beantworten.

„Ich weiß, dass du nicht bei deinen Großeltern wohnst“, diesmal ließ er mich auch nicht zu Wort kommen.

„Deine einen Großeltern sind Tod und von den Anderen habe ich noch nie etwas gehört.“

Die Anderen. Er wusste nicht wer die Anderen für mich waren, und dass sie im wahrsten Sinne des Wortes unter uns verweilten.

Er fuhr fort, obwohl meine Augen ihn aufforderten aufzuhören: „Gwendolyn, sag mir die Wahrheit! Tust du dir selber etwas an?“

Mit Nachdruck schaute er auf meinen von der Sweatshirt-Jacke dezent verdeckten Verband Handgelenk. Der Spiegel. Wie sollte ich Worte dafür finden und in der richtigen Komposition zusammenstellen?

Er hielt meine Hände, und als ich mit zitternder Stimme, ohne jeglichen kühlen Unterton, den ich bei ihm sowieso nicht aufbringen konnte, sagte: „Geh bitte, Geh einfach!“, fügte ich mir selbst tatsächlich die tiefsten Wunden zu.

Er ging.

Zwei Stunden später kam er aufgelöster, als ich es war wieder. Ich öffnete ihm eigentlich nur die Tür, weil ich ihm eine verpassen wollte, ließ es aber, denn ich sah seinen Schmerz.

Er begann mit: „Es tut mir leid, es tut mir leid, es tut mir leid. Oh Gwen, ist Gwen okay? Es tut mir ja so leid!“

Seine Stimme war nicht mehr so sanft. Panik kroch langsam, aber sicher in mir hoch. Ich wagte es nicht, auch nur einen Ton auszusprechen.

„Ich habe Großmutter erzählt, dass ich Angst um dich habe. Ich habe alles versucht, konnte sie aber nicht davon abbringen. Dann habe ich die Mädchen in den Nachrichten gesehen und das Puzzlebild deines Rätsels zusammengesetzt. Oh mein Gott!“

Er wusste es. Auf einmal war ich die Ruhe selbst.

„Wovon konntest du sie nicht abbringen?“, fragte ich.

„Die Polizei zu rufen“, kam die Antwort. Mein ruhiges Verhalten schien anscheinend seines zu beruhigen. Ich war so sprachlos, als hätte ich nie gelernt zu reden.

„Die Hütte im Wald!“

„Was?“, ich war total aus meinem Element.

„Dahin müssen wir sie und dich bringen. Sind sie im Keller?“

Es dämmerte inzwischen. Die drei kamen widerstandslos mit. Allerdings mussten wir

Schäferhunde spielen, die sie antrieben und aus unerfindlichen Gründen weinten sie, sobald wir das Haus verlassen hatten. Wir rannten immer schneller. Am Horizont hörte man bereits Sirenen. Ich stolperte über eine adipöse Baumwurzel der Eiche. Er hielt sofort inne, stützte mich und trug mich dann den restlichen Weg eilig zur Hütte, achtete aber darauf, dass keines meiner hart erarbeiteten Schäflein verloren ging.

In der Hütte, mit den dreien an eine massive Holzbank, die der Boden gerade noch so trug, gefesselt, traute ich mich die dritte zu heiß brennende Frage zu stellen: „Warum tust du das?“

Er erwiderte nur: „Weil ich den Grund kenne und ihn nicht nur nachvollziehen kann, sondern auch verstehe.“ In seinen Armen liegend schwelgte ich in Erinnerungen, die nie vergehen würden.

An jenem Tage, als ich mit meinen Stoffpuppen hier gespielt hatte, waren meine betrunkenen Eltern gekommen, schlugen mich, warfen die Puppen zu Boden und erzählten mir eine Wahrheit, die eine Lüge sein musste: Meine Großeltern, der einzige Halt in meinem Leben, waren bei einem Zusammenstoß mit einem Auto, das von drei dreizehnjährigen, betrunkenen Mädchen gefahren worden war, ums Leben gekommen. Seit diesem Zeitpunkt stand nicht nur das Herz der beiden fürsorglichsten Menschen der Welt still, sondern auch meines.

„Wie kann ich dir nur jemals danken?“ Wie konnte ich? Das, was er mir gab war unbezahlbar.

Er sah mir so tief in die Augen, dass ich in seinen versank.

„Küss mich!“

Die Polizei stürmte das Blockhaus.

Die Polizisten durchkämmte den Wald, weil sie die Kabelbinder bei mir im Keller fanden. Ihm geschah nichts, denn wir ließen es so aussehen, als hätte er mich vom Gemeinschaftsmord abgehalten.

„Warum hast du das gemacht?“

Schweigen.

„Wie fühlst du dich?“

Schweigen.

Der Psychologe ging wieder an den Anfang zurück: „War der Auslöser, dass ihre Eltern in die Entzugsklinik kamen?“

Ich sah zur Seite und erblickte durch das herzlos abgedeckte Fenster meine drei Lebenswerke: „Bekomme ich den Brief von ihnen?“

Er erpresste mich: „Antworte mir! Warum?“

Wie konnte sich ein Mann mit Dokortitel nur wie ein kleines Kind benehmen?

Ich ging dennoch darauf ein, ohne die Frage zu beantworten: „Auf so eine einfache und dreiste Frage ist eine eben so einfache und dreiste Antwort nur angemessen und kann wahrscheinlich auch



nur als einzige Möglichkeit in Betracht gezogen werden: Darum!“

Jetzt hielt ich ihm fordernd die Hand vor die Nase und ich gewann, denn er gab mir tatsächlich den Brief.

Der Brief.

Er wollte bestimmt nicht mein neu gewonnenes Vertrauen zu ihm verlieren. Er hatte keinen blassen Schimmer, dass ich bereits alles gewonnen hatte. Das Spiel des Universums meines Bewusstseins.

Mein Anfang endete zwar mit der gleichen Anzahl, mit der er begonnen hatte, aber ich wusste, mein Erfolg endete nie.

Ich öffnete den Brief.

Ich sah zur Seite und lächelte.

Sie lächelten zurück.